

Wenn man von „Besten“ spricht, so geht es nicht lediglich um wirkliche Genies, nein, Bestenförderung heißt, eine größere Anzahl talentierter und engagierter Studenten aus allen Semestern eines Studienjahres anerkennen und zu fördern. Dabei muß die Bestenförderung vor allem eine kameradschaftliche, persönlichkeitsbezogene Beziehung zwischen dem Studenten und dem verantwortlichen Hochschullehrer sein. Daher meinen wir, daß vor allem auch die Qualität dieser Beziehungen, die durch ein gegenseitiges Vertrauen gekennzeichnet sein muß, über die Intensität der Förderung des Bestenstudenten wesentlich mitentscheidet.

Bestenförderung - aber wie?

Gedanken zur Förderung und Forderung - nicht nur an der Sektion WK

über auch der eigenen Spezialisierung auf einem wissenschaftlichen Teilgebiet. Warum wird davon so wenig Gebrauch gemacht, obwohl dieses in völlig eigener Regie der Jugendfreunde geschehen kann?

Schließlich heißt sich selbst zu fördern, auch rechtzeitig seine Interessen, Neigungen und besonderen Fähigkeiten abzustufen, um jene Strecke ausfindig zu machen, auf der man sich über Jahres- und Diplomarbeiten sowie der Teilnahme an Ober- bzw. Forschungsseminaren spezialisieren möchte. Hier sollten wir nicht passiv auf Anstöße von außen warten.

Hochschullehrer-Student-Verhältnis

Im Studienprozess gibt es noch Bereiche, die der besonderen Berücksichtigung seitens der Seminargruppenbetreuer und Hochschullehrer bedürfen. Gerade sie sollten sich bemühen, jenes persönliche Verhältnis, jene Atmosphäre des Vertrauens in der Zusammenarbeit mit den Studenten zu entwickeln. Schließlich sind sie die Älteren und Erfahrenen, die nicht nur als Wissenschaftler, sondern als kommunisistische Erzieher der Jugend gegenüber Verantwortung tragen.

Vor dem jungen Menschen darf sich kein Absolutheitsanspruch, kein Dogma erheben. Vielmehr sollte der Student als Persönlichkeit, die auch Schwächen und individuelle Besonderheiten einschließt, gefördert werden.

Bestenförderung ist und sollte Anforderung an den Jugendfreund sein, die über das im Studienplan geforderte Maß hinausgeht. Aber ist es hierfür nicht notwendig, daß der Bestenstudent auch echtes Interesse an den ihm übertragenen Aufgaben hat? Professor Hans-Joachim Böhm, Minister für Hoch- und Fachschulwesen, sagte im Plenum der wissenschaftlich-methodischen Konferenz in Leipzig, daß Studienvereine nicht nur sich zu bemühen, sondern vor allem auch sich zu interessieren. Natürlich ist es notwendig, in der Forschung und Lehre Aufgaben an unsere Studenten heran-

zutragen, für die eine gesellschaftliche Notwendigkeit in der Forschung und Lehre besteht. Aber dabei müssen individuelle Interessen berücksichtigt bzw. was noch wichtiger ist, geweckt werden. Das heißt auch, den Gegenstand der wissenschaftlichen Arbeit für den Jugendfreund persönlich bedeutsam zu machen. Richtige Bestenförderung verlangt auch, einen exakten Aufgabekatalog mit dem Studenten gemeinsam zu erarbeiten, damit er sich mit den gestellten Anforderungen identifizieren kann, sie als seine persönlichen Aufgaben ansieht.

Beststudent und aktive gesellschaftliche Tätigkeit

Es ist wichtig, daß jeder fachlich gute Student seine Verantwortung für das Kollektiv wahrnimmt, dafür kämpft, daß alle Jugendfreunde um höchstmögliche Studienleistungen ringen. Daher wird er auch eine gesellschaftliche Funktion ausfüllen. Fachliches und gesellschaftliches Engagement vereint - das ist das anzustrebende Ziel. Gute Verbindung zum Kollektiv, gesellschaftliche Tätigkeit, verantwortungsvolles Ausüben einer gesellschaftlichen Funktion heißt aber nicht, daß jeder Student der ein Mehr im Studium zu bewilligen hat, automatisch auch solche Funktionen tragen sollte, die mit einem hohen Zeitaufwand verbunden sind oder der „Multifunktionalität“ sein muß. Es geht also um Schwerpunktssetzung. Dabei sollte man erstens nicht bei allen Aufgaben meinen, daß nur die Besten zu ihrer Bewältigung in Frage kämen. Vielmehr müssen unter Beachtung der individuellen Möglichkeiten alle Jugendfreunde in die Arbeit einbezogen werden.

Zweitens müssen die spezifischen Fähigkeiten und auch die Belastbarkeit eines jeden Bestenstudenten bei der Schwerpunktssetzung in der an ihn zu übertragenden Verantwortung beachtet werden. „Viel“ ist jedenfalls nicht immer viel, und Überforderung noch lange keine Förderung. Statt auf eine Vielzahl von Initiativen und Statistiken gut zu Gesicht stehender Zahlen, die als bloßer Selbstzweck erscheinen, damit sie gemacht wurden und abrechenbar sind, sollte mehr auf

Gründlichkeit und Qualität im Studium geschätzt werden. Dies erfordert neben Effektivierung des Arbeitsstils aber auch Beschränkung. Zeit, um gründlich sein zu können.

Beststudent und Seminargruppe

Zur Verantwortung der Gruppe seitens der Bestenstudenten gehört auch die Hilfe gegenüber leistungsschwächeren Jugendfreunden. Hilfe für andere, auch das Heranführen von Mitstudenten, die zum Beispiel durch Schwangerschaft größeren Ausfall hatten, ist jedoch zugleich Förderung, da man beim eigenen Erklären und Darlegen tiefer in die Wissenschaft eindringt. Trotz der Notwendigkeit dieser Hilfe wäre zu diskutieren, ob die Zusammensetzung der Studiengruppen in den Seminargruppen richtig ist, wenn man Leistungsstärke und Leistungsstärke zusammenfügt. Für erstere fällt oft der eigene Ansporn im „Kräftemessen“ der Kommilitonen, die ähnliche Probleme wie sie haben, aus. Und auch die Leistungsstärkeren haben ein Recht auf organisatorische Formen, die ihnen ein Maximum geben, für sie effektiv sind.

Beststudent und die Praxis

Wir bilden Lehrer für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium aus. Daher müssen wir unsere Besten fördern, daß sie noch beste Propagandisten der Politik der Partei der Arbeiterklasse werden. Das erfordert mehr als fachliche und politische Kenntnisse und Fähigkeiten. Daraus ergibt sich neben der Förderung Persönlichkeitskosten zu erheben, auch die, daß wir als zukünftige Absolventen enge Beziehungen zu den Fragen unseres gesellschaftlichen Lebens haben müssen. Hierzu gehört ein enger Kontakt zur werktätigen Bevölkerung, zur Kunst und Kultur. Es geht darum, den Zeit zum Pulsschlag der Zeit zu haben. Dies verlangt auch, Voraussetzungen für ein abwechslungsreiches und ansprechendes Studentenleben zu schaffen.

Den Anforderungen der 80er Jahre gerecht zu werden heißt, einen messbaren Leistungszuwachs in Lehre und Forschung, zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität und Effektivität der gesellschaftlichen Arbeit sowie zum Schutze und Verteidigung unseres sozialistischen Vaterlandes zu leisten.

Jochen Gerstorf, Arthur Mussen, Sektion WK

Fußball:

Pokal des Rektors an IfK

Pokalverteidiger ORZ wurde mit 4:0 bezwungen

Am 8. Januar fand in der Menschalle 7 die Endrunde im Hallenfußball um den Pokal des Rektors statt, nachdem von 19 teilnehmenden Mannschaften sich die Mannschaften des IfK, der Medizinischen Fachschule, des ORZ und der Sektionen Physik, Philosophie und Mathematik qualifiziert hatten.

In spannenden und äußerst fairen Spielen wurden in zwei Gruppen die Finalpartner ermittelt (Gruppe A: ORZ 3:1 Punkte, 7:2 Tore; Med. Fachschule 3:1, 3:1; Physik 0:4, 1:0; Gruppe B: IfK 3:1, 4:1; Mathematik 3:1, 4:1; Philosophie 0:4 0:0). Da in der Gruppe B die beiden erstplatzierten Mannschaften punkt- und torgleich waren, mußte erst ein Elf-Meter-Schießen, das von der Mannschaft des IfK gewonnen wurde, über die Finalteilnahme entscheiden.

Im kleinen Finale um den dritten Platz gewann die Mannschaft der Medizinischen Fachschule 2:1 gegen die Mathematiker, nachdem ihr Spielmacher Claus Liesowicz die entscheidenden Treffer erzielt hatte und den Mathematikern nur noch der Anschlußtreffer gelang.

Im Finale spielte die Mannschaft des IfK groß auf und schlug den Pokalverteidiger, die Mannschaft des ORZ, klar und auch in dieser Höhe verdient mit 4:0.

Im Anschluß an die Finalspiele überreichte Dr. W. Schacherl, Sekretär der zentralen Sportkom-



Der letzte Schuß beim Elfmeterschießen und von Arno Schulze (IfK) gehalten, er sicherte damit der Mannschaft des IfK den Einzug ins Finale.

mission, der Mannschaft des IfK, den Pokal des Rektors und zeichnete die erstplatzierten Mannschaften mit Gutscheinen für Sportgeräte aus.

Dr. G. Hofmann, Sektion Mathematik



Eine Szene aus dem Endspiel Pokalverteidiger ORZ gegen IfK. Im Vordergrund links Kollege Trammer, ORZ, rechts Wolfgang Jahn vom IfK. Fotos: Peter Riecke (3)

Titelverteidiger Medizin IV war erneut erfolgreich

Zweiter Platz für die Mannschaft TV II

5. Januar - Termin für das Finalturnier der Studentenmeisterschaft der KMU im Hallenfußball. Nach zahlreichen Ausscheidungsspielen im Verlauf des Herbstsemesters trafen in der Menschalle 7 die Mannschaften von Medizin IV, Journalismik II, TV II und eine Lehrerstudenatenausschwahl aufeinander. Im Spiel gegen jeden wurden die besten Fußballer unserer Universität auf dem Hallenparkplatz ermittelt. Bereits in den ersten Spielen wurde die Favoritenstellung des Vorjahresmeisters Medizin IV und des Dritten der vergangenen Hallenmeisterschaft TV II, die in den Auftaktspielen ihren Kontrahenten klare Niederlagen zufügten, deutlich. So kam es zu dem erwarteten Endspiel zwischen diesen beiden Vertretern. Nach einem schnellen Rückstand kamen die Mediziner zunehmend besser ins Spiel und führten zur Halbzeit verdient mit 3:2. Nach dem Wechsel setzte TV II alles auf eine Karte, wachselte sogar dem Torwart gegen einen Feldspieler und war mehrfach dem 4:1-Ausgleich sehr nahe. Daß dieser nicht gelang, lag einerseits am Auslassen der eigenen Einschüßmöglichkeiten und andererseits an einer überzeugenden taktischen Leistung der Mediziner, die insgesamt gesehen sowohl konditionell als auch balltechnisch am ausgeglichtesten besetzt waren.

Diese gute Kondition stellte der Titelverteidiger in der Endphase des entscheidenden Spieles unter Beweis, als er zwei Minuten vor dem Abpfiff mit dem 5:3 den erneuten Gesamtzieg sicherte.

Im Spiel um den dritten Platz setzte sich die überraschend ins Finale gekommene Vertretung von Journalismik II mit einem klaren 4:1 Sieg über die Lehrerstudenatenausschwahl durch.

Die Hallenfußballsaison der Studenten ist mit der Ermittlung des Meisters abgeschlossen. Jetzt gilt es für alle Sportgruppen, starke Mannschaften für die Meisterschaftsrevanche auf dem Großfeld aufzustellen, welche am 2. Tag des Studentensports im Mai dieses Jahres wieder gute Fußballkölle verspricht.

Günter Neuditz



Packende Zweikämpfe lieferten sich die Spieler der Mannschaften Medizin IV (helle Spielkleidung links) und TV II.

Freizeit - Möglichkeiten - Markt, da muß man dabeigewesen sein!

Eindrücke von der 1. Messe zum Freizeitangebot

Hier soll etwas los sein, noch dazu etwas Neues? Das war mein vorläufiges Urteil, als ich am 11. Januar vor dem Zentralen Klub der Jugend „Artur Becker“ stand und zum großen „Markt der Möglichkeiten“ sprach. Der 1. Messe zum Freizeitangebot für junge Leute wollte. Die beiden einseitigen Spruchbänder „Freizeit mit Piff“ und zwei kleine Plakate am Eingang machten jedenfalls nicht den pfiffigsten Eindruck. Dafür war drinnen die Überraschung um so größer. Im großen Saal herrschte lebhaftes Marktgetöse. Plakate-Ketten quer durch den Raum gespannt, auf der Bühne ein Nonstopprogramm mit Jazz-Blues, Schauspielerszenen und Tierschau und zu beiden Seiten wie zum Volkstheater bunte Stände aufgebaut. Hier stellten sich all jene vor, denen eine interessante Freizeit der Leipziger Jugendlichen am Herzen liegt. So die Jugendklubhäuser und Gaststätten mit Diskobetrieb, die Theater und Museen der Stadt, die Jugendklubs, der Kulturbund, das Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft, die GST und das Jugendtourist-Büro. Alle lassen sich aber wirklich nicht aufzählen, denn „Markt der Möglichkeiten“ war im ganzen Klubbau.

Und wozu das alles? Zwischen den Titeln des Blau-Jazz-Orchesters teilte es das Informationsstudio über seine Mikros mit: „Freizeit mit Piff“, das ist die Gelegenheit, sich einen umfassenden Überblick zu verschaffen, sich genau zu informieren, Wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit und langfristiges Bekanntmachen des Freizeitangebots sind li Leipzig noch ein Problem. Es sollen aber alle erreicht werden,

Elke Wichmann

Auch unbequemen Fragen nicht aus dem Weggegangen

Erfahrungen im Kampf um den SSK-Titel

Bereits im ersten Studienjahr nahmen wir den Kampf um den SSK-Titel in unser Kampfprogramm auf, ohne genau zu wissen, was da auf uns zukam, welche Verpflichtungen sich daraus für uns ergeben. Aber wir waren ehrgeizig und wollten zeigen, daß wir auch solche Hürden zu nehmen in der Lage sind. Etwas gebremst wurden wir allerdings Ende des 1. Studienjahres, als wir voller Stolz unser Kampfprogramm abrechneten, jedoch von der GOL getrieben bekamen, daß nicht mehr als die Grundlagen für den Titel geschaffen waren (Damals wurde der Titel frühestens im 2. Studienjahr vergeben). Man vertretete uns und meinte, wenn ihr so weitermacht, dann könnt ihr im nächsten Jahr klappen. Also machten wir uns in der alten und zugleich neuen Leitungs Gedanken, wie wir unsere Arbeit besser weiterführen können.

Wie sah das nun konkret aus? Im Laufe des 1. und 2. Studienjahres ist es uns zum Beispiel gelungen, eine Atmosphäre in der Seminargruppe zu schaffen, die durch offene Diskussion gekennzeichnet war. Unser Meinungsstreit, der von einem aktiven Kern in der Gruppe angebahnt wurde, war darauf gerichtet, zum Wesen der Sache vorzudringen und, was sehr wichtig ist, so alle Mitglieder der SG zu aktivieren und zu mobilisieren. Dabei gingen wir Problemen und unbequemen Fragen nicht aus dem Weg, diskutierten diese bis zum Schluß. Auch wenn es für einzelne nicht sehr angenehm war.

Schwerpunkte unserer Arbeit innerhalb der FDJ-Gruppe waren das Studium und die Auswertung der Beschlüsse des X. Parteitag der SED und des XI. Parlaments der FDJ. Hier fanden wir die nötige Grundlage und ganz konkrete Anregungen für unsere Arbeit. Die sich daraus ergebende Aufgeschlossenheit politisch-ideologischen Fragen gegenüber war nicht nur im Fach Politische Ökonomie spürbar, sondern wurde in alle anderen Seminare hineingetragen.

Einige Gedanken zu den Mitgliederversammlungen. Waren einmal von der AOL keine konkreten Themen ausgegeben, legten wir deshalb die Hände nicht in den Schoß. Innerhalb der Leitung einigten wir uns auf die zu behandelnden Schwerpunkte, die sowohl außerhalb der Seminarproblematik lagen als auch sich mit diesen beschäftigten. So diskutierten wir zum Beispiel über Zielnoten und Lerngruppenarbeit, kontrollierten die Erfüllung der FDJ-Aufträge und Jahresarbeiten, gingen dabei hart mit denen ins Gericht, die ernste Mängel in der Studienhaltung und keine Leistungen zeigten.

Neben der politisch-ideologischen Arbeit widmeten wir der Studienarbeit, den Studienleistungen überhaupt, große Aufmerksamkeit. Auf Versammlungen verteilten wir Klausurergebnisse aus und analysierten sie. So entstand ein interner Wettbewerb um die besten Studienergebnisse in der SG: Von 15 Studenten hatten am Ende des 2. Studienjahres acht einen Leistungsdurchschnitt besser als 2,0, was mit der Vergabe eines Leistungsstipendiums verbunden war.

Natürlich kam bei uns die Kultur nicht zu kurz. Höhepunkte hierbei waren SG-Fahrten zur Aufführung der Störtebeker-Ballade in Ralswiek, nach Neubrandenburg und nach Demmin, die unser Kollektiv festigten. Es gab Kegel- und Bierabende, Tischtennisturniere, Geburtstagsfeiern und einen Besuch im Haus der DSP, um nur einiges zu nennen.

Wenn wir schließlich am Ende des 2. Studienjahres sagen konnten, daß jeder zielstrebig und engagierter arbeitete und selbst ein erlebnisreiches Seminargruppenleben mitgestaltete, dann ist das zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß wir eine Atmosphäre schufen, in der die FDJ-Arbeit nicht nur Arbeit, sondern auch Spaß machte.

Monika Hauptmann, FDJ-Sekretärin, Sektion Journalistik, SG 36